Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 16 (1938)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

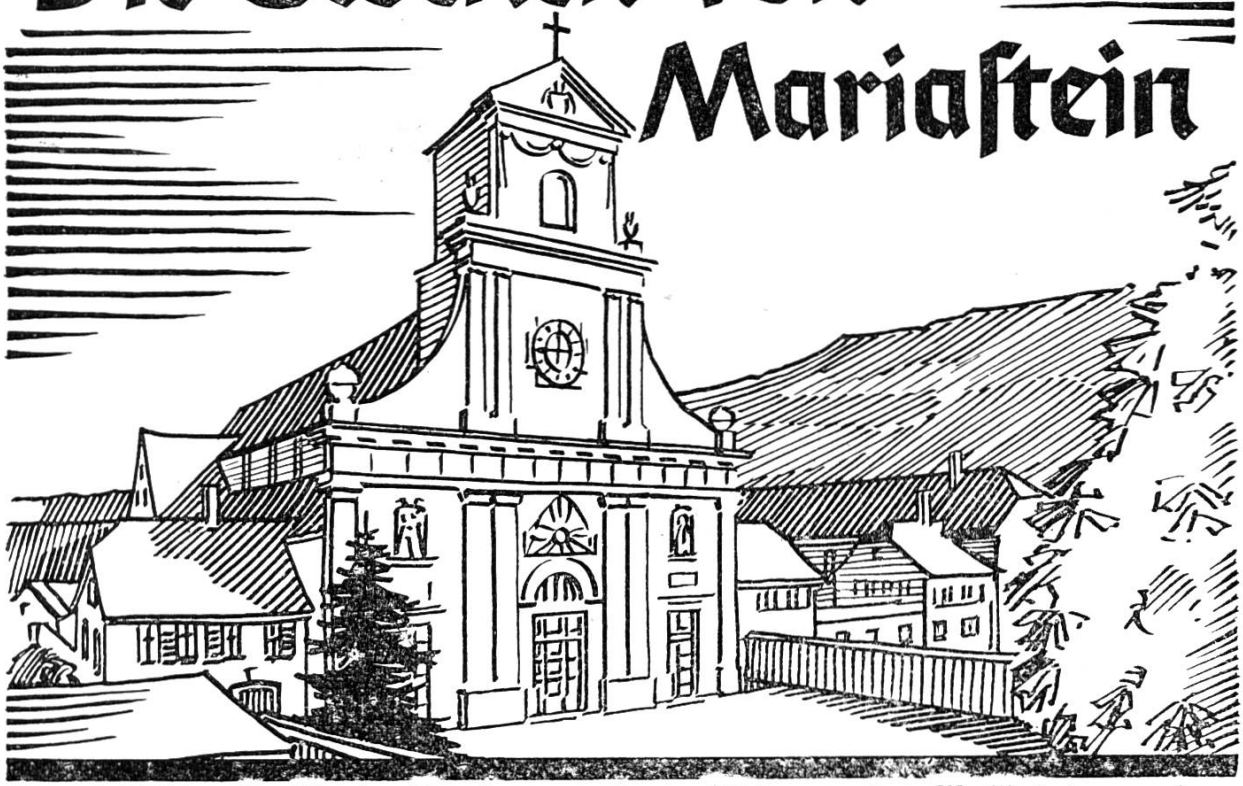
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1939 16. Jahrgang

DANK SEI DEM ERLÖSER

Ich danke dir für deinen Tod,
Herr Jesus, und die Schmerzen,
Die du in deiner letzten Not
Empfandest in deinem Herzen!
Lass die Verdienste solcher Pein
Ein Labsal meiner Seele sein,
Wenn mir die Augen brechen!

Gottesdienstordnung

19. März: 4. Fastensonntag. Evgl. von der wunderbaren Brotvermehrung. Hl. Messen von 6—8 Uhr . 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper vom Fest des hl. Joseph, dessen kirchl. Feier auf morgen verschoben ist. Nach der Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. März: Mo. Fest des hl. Joseph, Bräutigams der Gottesmutter, aber kein Feiertag. Hl. Messen wie gewohnt in der Gnadenkapelle. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

Großer Ablaß. In allen Kirchen des Benediktinerordens kann von heute mittags 12 Uhr an und morgen den ganzen Tag so oft ein vollk. Ablaß gewonnen werden, als jemand nach würdigem Sakramentenempfang eine solche Kirche besucht und dabei reumütig nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei ... betet.

21. März: Di. Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus († 543 auf Monte Cassino). Hl. Messen von 6—9 Uhr in der Gnadenkapelle. 10 Uhr ist in der Basilika ein levit. Hochamt.

25. März: Sa. Fest Mariä Verkündigung, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evgl. von der Engelsbotschaft. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Miserere, Muttergottes-Litanei, Salve und Segen.

26. März: 5. Fasten-Sonntag, genannt Passions-Sonntag. Im Evgl. beweist Jesus den Juden seine Gottheit, sie aber wollen nicht glauben, sondern heben in ihrem Haß Steine auf, um ihn zu töten, er aber verschwand. Zur Erinnerung daran werden die Kreuzbilder verhüllt. Von jetzt an beschäftigt sich die Kirche noch mehr mit dem Leiden Christi. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

1. April: Priester-Samstag. Betet und opfert die hl. Kommunion auf für gute Priesterberufe.

2. April: Palm-Sonntag und Beginn der Karwoche. Evgl. vom Einzug Jesu in Jerusalem. Die geweihten Palmen und die Prozession erinnern an diesen freudigen Tag. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Palmenweihe und Prozession, dann levit. Hochamt mit gesungener Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen werden. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann Aussetzung, Miserere, Segen u. Salve.

5. April: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Eigene Messe mit der Passion nach Lukas. Hl. Messen von 6—9 Uhr in der Gnadenkapelle, um 10 Uhr ist oben eine hl. Messe. Am Schluß derselben wird das Allerheiligste ausgesetzt zur privaten Anbetung über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakrament. Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. April: Hoher Donnerstag, Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. Um halb 7 Uhr und auch später wird auf Verlangen die hl. Kommunion ausgeteilt. 8.30 Uhr ist levit. Hochamt mit der Osterkommunion der Patres. Nach demselben wird das Allerheiligste in feierl. Prozession in die St. Josephskapelle übertragen und noch die Vesper gebetet. Die Gläubigen sind gebeten, tagsüber recht fleißig zur Anbetung des lb. Heilandes zu kommen.

Abends 7 Uhr beginnen die hl. Exerzitien für Jungmänner und Arbeiter und 7.30 Uhr ist die Trauermette.

7. April: Karfreitag, allgemein gebotener Fast- und Abstinenztag. Gedächtnis des blutigen Kreuzestodes Christi. 8.30 Uhr beginnt die Karfreitags-Liturgie mit gesungener Passion, Kreuzverehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. Nachm. 3 Uhr ist Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluß wird der Kreuzpartikel zum Kusse gereicht werden. Abends 7.30 Uhr ist die Trauermette.

8. April: Karsamstag. Tag der Grabesruhe Jesu und Vigil von Ostern. 8 Uhr beginnt die Karsamstags-Liturgie mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze, anschließend die Prophezeiungen und die Allerheiligen-Litanei, zirka 9 Uhr ist das feierl. Osteramt mit Glockengeläute. Nachm. ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht. Abends 8 Uhr ist feierl. Komplet und Auferstehungsfeier.

9. April: Hochheiliges Osterfest, Tag der glorreichen Auferstehung Jesu Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve, sowie Schlußfeier der hl. Exerzitien.

10. April: Ostermontag, wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. April: Weißer Sonntag. Evgl. vom ungläubigen Thomas. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Vom Leben und Sterben des hl. Joseph

Unter allen Seligen und Heiligen ist allein der hl. Joseph von Gott dazu auserwählt worden, der Nährvater der menschgewordenen zweiten göttlichen Person und der Bräutigam der allerseligsten Jungfrau zu sein. Das läßt uns den hohen Grad der Vollkommenheit ahnen, welcher im Herzen des einfachen Zimmermannes mit dem Ehrennamen „der Gerechte" verborgen war. Nicht bloß Maria, auch Joseph stammte aus dem Hause und der Familie Davids. Ja, sein Stammregister war — sollte das Geheimnis der wunderbaren Geburt des Erlösers nicht den feindseligen Pharisäern verraten und Maria dem Verdacht schlechten Lebenswandels ausgesetzt werden — maßgebend für die Anerkennung der Abstammung des Heilandes vom König David. Die hl. Schrift enthält Josephs und Mariens Stammbaum. Der des hl. Joseph ist im Matthäusevangelium (Matth. 1, 1—16) aufgezeichnet, die Abstammung Mariens vom Evangelisten Lukas (3,23—38) überliefert. Heli oder Joachim, der von Lukas einfachhin Vater Josephs genannt wird, ist der Schwiegervater Josephs und der Vater unserer lieben Frau.

Die heiligen Bücher enthalten nur wenig über den hl. Joseph. Etwas weniges ist durch die mündliche Ueberlieferung auf uns gekommen, einige Einzelheiten erfahren wir aus Privatoffenbarungen, unter denen die Visionen der gottseligen Anna Katharina Emmerich einen besonderen Platz einnehmen. Demnach war Joseph unter sechs Brüdern der dritte.

Seine Eltern lebten in einem großen Gebäude vor Bethlehem, sein Vater hieß Jakob. Vater und Mutter bekümmerten sich nicht viel um die Kinder. Joseph war anders als seine Brüder. Er hatte viel Talent und lernte sehr gut; aber er war einfältig, still und fromm und ohne Ehrgeiz. Die Höhlen der Krippengegend von Bethlehem kannte Joseph schon von seiner Jugendzeit her. Es waren dort einfache, fromme Frauen, bei denen Joseph, der von seinen Brüdern zu leiden hatte, Trost suchte. Er betete mit ihnen und hielt sich in ihrer Nähe bei einem Zimmermeister auf, dem er in seiner Arbeit zur Hand ging und bei ihm lernte. Die Feindseligkeit der Brüder brachte es endlich so weit, daß er im Alter von etwa achtzehn Jahren seine Heimat verließ und in verschiedenen Orten als Zimmermann sein Leben fristete.

Zu der Zeit, als Gott ihn zum Bräutigam der allerseligsten Jungfrau erwählte, waren seine Eltern schon längere Zeit tot und seine Brüder zerstreut. Das väterliche Haus war in andere Hände und die ganze Familie in schnellen Verfall gekommen. Joseph war sehr fromm und betete mit großer Sehnsucht um den verheißenen Erlöser. Kurz bevor er zur Vermählung nach Jerusalem berufen wurde, war er im Begriffe, sich noch einen einsameren Winkel zum Gebet an seiner Wohnung einzurichten. Da erschien ihm ein Engel im Gebete und sagte ihm, er solle dies nicht tun, denn wie einst der Aegyptische Josef durch Gottes Willen der Verwalter des Getreides in Aegypten geworden, so solle auch ihm nun das Kornhaus des Heiles anvertraut werden. Joseph verstand in seiner Demut diese Rede nicht und er verharrte weiter im Gebet.

Als die Zeit des Dienstes als Tempeljungfrau für Maria um war, wurde ihr gesagt, daß sie sich vermählen müsse. Es wurden alle unverheirateten Männer aus dem Stamme David im Land zum Tempel gerufen. Viele, so erzählt die gottselige Katharina weiter, erschienen in feierlichen Kleidern und Maria wurde ihnen vorgestellt. Es war ein frommer Jüngling darunter, der viel darum betete, zur Ankunft des Messias beitragen zu dürfen. Er trug ein großes Verlangen, mit Maria vermählt zu werden. Da Maria aber weinte und nach keinem Mann verlangte, teilte der Hohepriester an die Männer Zweige aus, den jeder während des Gebetes und Opfers in Händen halten mußte. Dann wurden die Zweige in das Heiligste getragen, weil der, dessen Zweig blühen würde, Mariens Hand erhalten solle. Doch alle Zweige blieben dürr. Der fromme Jüngling begab sich sodann unter Tränen auf den Berg Karmel, wo seit des Elias Zeiten immer Einsiedler wohnten, um die Ankunft des Messias von Gott zu erflehen. Die Priester sahen nun nochmals in den Rollen, welche die Stammbäume enthielten, nach, ob nicht noch ein Nachkomme Davids sei, der ausgeblieben war. Und da sie sechs Brüder von Bethlehem angezeichnet fanden, von denen einer unbekannt und verschollen war, forschten sie diesem nach und entdeckten so den Aufenthalt Josephs.

Es wurde ihm angezeigt, daß er zum Tempel kommen müsse. Er kam in seiner besten Kleidung. Auch ihm wurde ein Zweig gegeben, und da er ihn auf den Altar legen wollte, blühte oben eine weiße Blume wie eine Lilie heraus. Man führte Joseph sodann zu Maria und sie nahm ihn als ihren Gemahl an.

An diese Begebenheit erinnert uns das Fest Mariä Vermählung am 23. Jänner. Auch in der Ueberlieferung finden wir eine Bestätigung,

da die Kirche den hl. Joseph von altersher mit der Lilie abbildete, die aus seinem Zweige sproßte und ein Sinnbild seiner heiligen Reinheit ist.

Es war eine schwere Glaubensprüfung für den hl. Joseph, als er die Mutterschaft Mariens bemerkte und er war schon nahe daran, sie heimlich zu entlassen. Da kam der Engel des Nachts und sprach: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn was aus ihr geboren wird, das ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden." Nun nahm Joseph Maria auch in sein Haus auf.

Rufen wir uns noch kurz in Erinnerung, was die hl. Schrift von Joseph noch erzählt. Wir sehen ihn mit Maria auf der Reise nach Bethlehem; wir erleben, daß er bei Verwandten und Freunden und bei den Bürgern der Stadt vergeblich um Herberge sucht, und gehen mit ihm zur Krippe, wo er Zeuge des Weihnachtsgeheimnisses mit der Anbetung des Kindleins durch Hirten und Könige wird. Acht Tage nach der Geburt gibt er dem Kind, wie es der Engel befohlen, bei der Beschneidung den Namen Jesus. Am vierzigsten Tag bringt er Maria und das Kind zur Darstellung in den Tempel. Schon senken sich dunkle Schatten über das liebliche Bild. Herodes trachtet dem Kinde nach dem Leben. Vom Engel gemahnt, flieht der treue Beschützer der heiligen Familie noch in der Nacht in das ferne Land Aegypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Als er hörte, daß Archelaus in Judäa herrsche, trug er Bedenken, nach Bethlehem zurückzukehren. Auf Weisung des Engels ging er nach Nazareth. Noch einmal ist in der Heiligen Schrift die Rede von Joseph, als nämlich der zwölfjährige Jesus im Tempel zu Jerusalem zurückbleibt und von seinen Eltern mit Schmerzen gesucht wird. Von da an wird Joseph im Evangelium nicht mehr genannt. Hören wir nun wieder, was die fromme Katharina Emmerich in Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung schauen durfte:

„Joseph wurde gegen das dreißigste Jahr Jesu immer schwächer und ich sah Jesus und Maria öfter mit ihm zusammen. Maria saß auch manchmal vor seinem Lager und reichte ihm Erquickungen. Als Joseph starb, saß Maria zu Häupten seines Lagers und hatte ihn in den Armen; Jesus stand in der Gegend seiner Brust. Ich sah die Stube mit Glanz und Engeln erfüllt. Er wurde, die Hände unter der Brust gekreuzt, ganz in weißes Tuch gewickelt, in einen schmalen Kasten gelegt und in einer recht schönen Grabhöhle beigesetzt, die er von einem guten Manne erhalten hatte. Es gingen außer Jesus und Maria nur wenige Menschen mit dem Sarge; aber ich sah ihn von Glanz und Engeln begleitet. Später wurde sein Leib von Christen nach Bethlehem in ein Grab gebracht. Ich meine immer, ihn jetzt noch unversehrt dort liegen zu sehen."

Wie schön ist doch der Tod des Gerechten! Wir wollen gerne auf das herrlichste Staatsbegräbnis verzichten, wenn nur Maria und Jesus dabei sind. Beten wir darum täglich um eine gute Sterbestunde. Denn, wenn wir Jesus, Maria und Joseph unser Herz und unsere Seele schenken, und wenn sie uns im Todeskampf beistehen, dann können wir, von ihnen beschützt und begleitet, getrost von hinnen scheiden. P. A. K.

Der heilige Zimmermann steht an der Pforte ...

Die Sägespäne liegen aufgeschichtet
In gelben Ringeln längs der Hobelbank;
Ein Vöglein zwitschert auf dem flachen Dache,
Ums niedere Fensterlein grünt Rebgerank.

Der heilige Zimmermann steht an der Pforte,
Sein Blick schweift sinnend hin zum Berggeländ;
Schon sinkt die Sonne, und dann dürfen rasten
Des fleißigen Schaffers arbeitsharte Händ'.

Er ahnt des liebsten Pflegesohnes Ringen,
Und der geheimnisvollen Sendung Licht;
Er löst es nicht, das siebenfache Siegel,
Er wandelt schweigend seinen Weg der Pflicht.

Die Hand am Hobel und das Herz beim Beten,
So geht es durch den grauen Sorgentag;
Und doch liegt Lächeln auf den ernsten Zügen,
Wenn er ein Blümlein für die Seinen bracht.

Ein blaues Veilchen zu Marias Freude,
Die rote Rose für das Jesulein, —
Er möchte seinen Lieben alle Stunden
Der Veilchen und der Rosen Duften weih'n.

Zur nahen Quelle ist sie wohl gegangen,
Die gütigste, die frommste aller Frau'n;
Bald wird er sie am Rand des grünen Hügels
Heimkehrend mit dem Wasserkrug erschau'n.

Und auch der liebe, holde Jesusknabe
Wird wiederkommen mit den Schäflein bald;
Des kleinen treuen Hirten Silberstimme
Schon klingend von der braunen Heide hallt.

Ein Bild des Friedens wird die Hütte bieten,
Wenn ihre Mauern glüh'n im Abendrot;
Dem müden Zimmermann wird's froh im Herzen,
Er schaffte für die Seinen ja das Brot.

Er hat betreut die Mutter und den Knaben,
Er steht für sie auf harter Lebenswacht;
Er wartet ihrer an der Hütte Pforte,
Wenn schwarze Schatten schickt die dunkle Nacht.

— Sankt Josef, treuer, liebevoller Schützer,
Im armen Hüttlein dort zu Nazareth;
Willst du nicht uns auch gütevoll betreuen,
Wenn kindlich unsere Sorge zu dir fleht?

M. Pohl.

Gegrüßt seist du, Maria!

„Siehe, wie gut und angenehm ist es, wenn Brüder in Eintracht zusammen wohnen.“ (Ps. 132, 1.) Dieses Psalmwort erfüllte sich voll und ganz, so lange die ersten Menschen im Paradies lebten. Der Mensch aber, durch Satan verführt, lehnte sich auf gegen Gottes Gebot und ging so des Paradieses verlustig. Es schlossen sich die Pforten des Himmels und keinem Menschen war es mehr möglich, sie zu öffnen. Nur einer wird sie noch öffnen können, jener „Sproß, der der Schlange den Kopf zertreten wird“ (Gen. 3, 15), der Menschensohn. Nach diesem einen sehnte sich die ganze Menschheit, von diesem einen kündeten die Propheten. Nach diesem einen sehnte sich vor allem eine gottbegnadigte Jungfrau, die in heißem Flehen mit den Gerechten des alten Bundes betete: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab.“ (Is. 45, 8.)

Während sie nun voll Vertrauen und unerschütterlichem Glauben im stillen Kämmerlein betete, umstrahlte sie plötzlich ein wunderbares Licht, und Gottes Engel spricht: „Gegrüßt seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir!“ (Luk. 1,29.) Ob diesem noch nie gehörten, inhaltsschweren Gruße erschrak die Jungfrau. Doch der Engel kündet weiter: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Dem sollst du den Namen Jesus geben.“ (Luk. 1, 30, 31.)

Nun ist erhört das Flehen und Sehnen der Menschen. Es soll in Erfüllung gehen, was Gott dereinst im Paradiese zur Schlange gesprochen hat: „Feindschaft will ich zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Sproß und ihrem Sproß. Der wird dir den Kopf zertreten.“ (Gen. 3, 15.) Dieser Sproß soll nun geboren werden. „Und du, Maria, wirst empfangen in deinem Schoße kraft des hl. Geistes und wirst gebären jenen einen, der die Pforten des Himmels öffnen wird, den Erretter der Welt, den Messias. Durch dich wird Jesus Christus, der Gottessohn einen menschlichen Leib annehmen, den er dem Kreuze übergeben wird, um so den alten Drachen zu töten“ (Augustin). „Durch dich geht hervor dein eigener Schöpfer“ (Petr. Chrysologus). „Du trägst den, von dem du getragen wirst“ (August). „Ja, Maria nahm Gott, den die ganze Welt nicht umfaßt, in sich auf, sie trug den, der den Erdball trägt, gebar ihren eigenen Schöpfer, nährte den Ernährer aller lebenden Wesen.“ (Petr. Chrysol.)

So brachte Maria „der Welt das Heil, wie einst Eva die Strafe brachte und durch sie kam der Segen, wie einst durch Eva der Fluch.“ (Aug.) „Und die Frau wurde durch Maria zur Mutter des Lebens durch die Gnade, wie sie durch Eva wurde die Mutter des Todes durch die Natur.“ (Petr. Chrysol.)

So wollen auch wir dich, Maria grüßen mit dem Gruße des Engels: „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade.“ Und du mögest uns geben die Gnade, die dein Sohn uns verdient, du mögest uns beschützen und führen, auf daß wir würdig werden, ihn, den du getragen, in uns aufzunehmen. Ave Maria! Maria sei gegrüßt!“ P. A. r.

Die Kirche in Freude

Durfte man beim Tode Papst Pius XI. von einer Welttrauer reden, so jetzt nach der Wahl seines Nachfolgers Pius XII. von einer Weltfreude. Noch in der Abendstunde des 2. März, also am ersten Wahltag des Konklave ging aus der Zahl der 62 ehrwürdigen Kardinäle der bisherige Staatssekretär

S. E. Kardinal Eugenius Pacelli

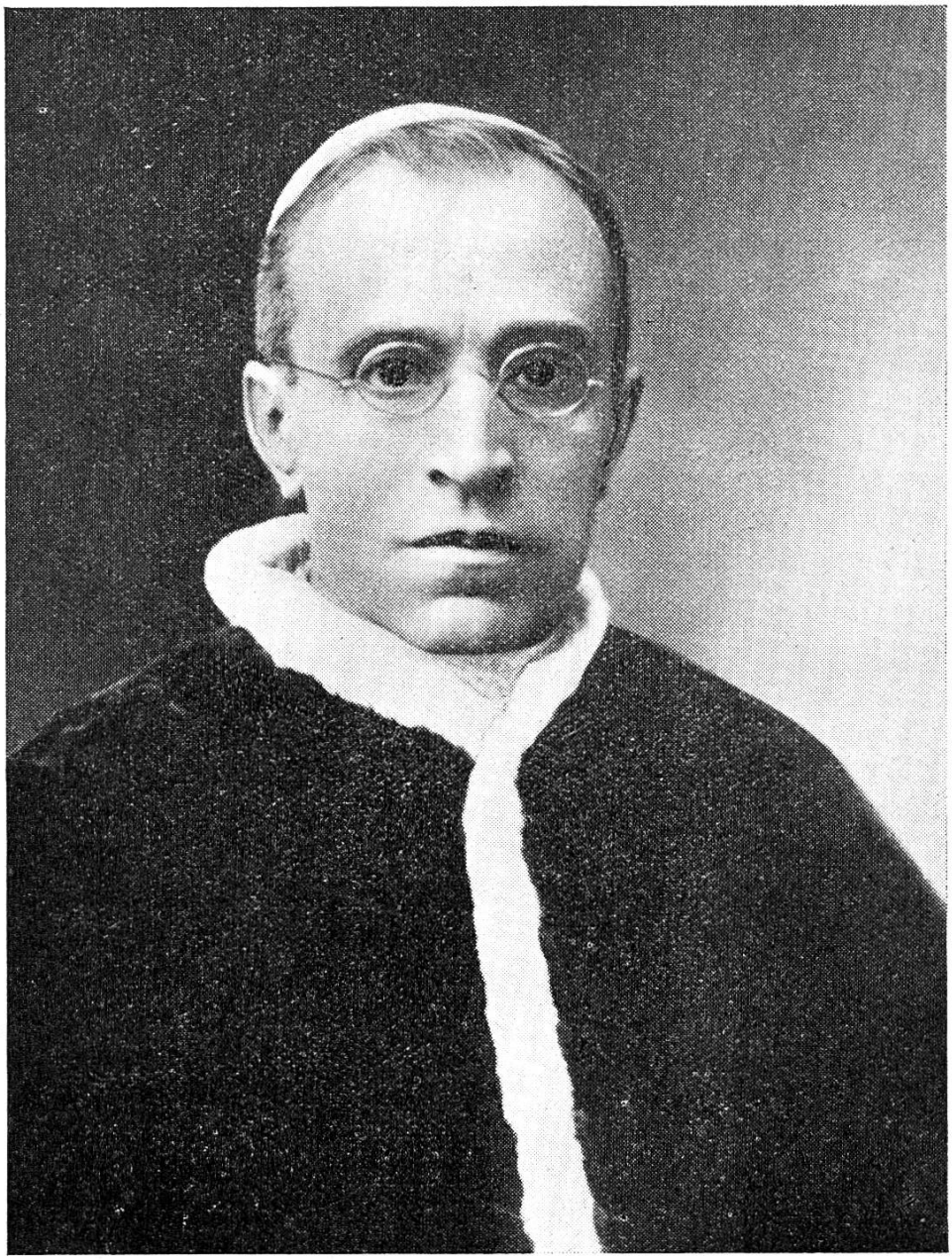
als Nachfolger auf dem Stuhle Petri hervor, der sich den Namen **Pius** XII. beigelegt, wohl aus Verehrung zu den hl. Namenspatronen Pius I. und Pius V., wie nicht weniger zu seinen sel. Vorgängern und ihren unsterblichen Gotteswerken.

Nachdem der weiße Rauch aus dem Kamin der Sixtinischen Kapelle das glückliche Wahlergebnis verraten, jubelte bereits eine Riesenmenge auf dem Petersplatz, die sich rasch vermehrte, und als der Kardinaldiakon auf der Loggia der Kirche erschien und den Namen des Gewählten und den Namen des neuen Papstes verkündete, brach ein eigentlicher Sturm des Jubels und der Freude los. Gleich darauf trugen die Glocken der Ewigen Stadt und Telephon und Radio die Freudenbotschaft hinaus in die ganze weite Welt. Sie fand bei allen Gutgesinnten ein freudiges Echo.

Warum diese Weltfreude?

Weil die von den Kardinälen getroffene Wahl bei aller Verschiedenheit ihrer Sprachen und Nationen so rasch und einmütig vor sich gegangen und die Wahl auf eine so tüchtige Persönlichkeit gefallen. Beweise seiner Tüchtigkeit legte der von Gott erkorene zur vollsten Zufriedenheit und Anerkennung von weltlichen und kirchlichen Würdenträgern ab, als Nuntius von München und Berlin, wie als Staatssekretär des Heiligen Vaters und päpstlicher Legat in Buenos Aires, Lourdes, Lisieux und Budapest. Er ist der Mann von großer Wissenschaft und Sprachengabe, hoher Tugend und tiefer Frömmigkeit, größten Wohlwollens und wahrer Friedensliebe.

Das Kardinalswappen Pacellis deutet auf ein gutes Vorzeichen. Pacelli wird abgeleitet von „pace“ = Frieden. Deshalb zeigt das Wappen Pacellis auf blauem Grund eine Friedenstaube mit dem Oelzweig und darüber den Regenbogen. Der Wahlspruch des Kardinals, den er auch als Papst beibehält, lautet: „Opus justitiae pax“, das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede. Möge Christus, der Friedensfürst, dessen sichtbarer Stellvertreter der Papst ist, und Maria, die Königin des Friedens, ihn und sein Pontifikat schützen und segnen auf recht viele Jahre, auf daß „Der Friede Christi im Reiche Christi“ noch mehr erstarke und ungebrochen erhalten bleibe, zum Segen der ganzen Menschheit.



Papst Pius XII.

Zum Feste der sieben Schmerzen Mariens

(Am Freitag nach dem Passions-Sonntag.)

Wie Maria bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes, der durch Ueberschattung des Heiligen Geistes in ihrem reinsten Schoße einen menschlichen Leib annahm, einen hervorragenden Anteil hatte, so auch bei dem welterlösenden Opfertod auf Golgatha. Demütig und großmütig zugleich hatte sie auf die Botschaft des Engels eingewilligt in die Würde und Bürde der Mutterschaft Jesu und demütig und großmütig brachte sie alle Opfer, die mit ihrem Mutteramt verbunden waren. In Dankbarkeit für ihre besondere Erlösung und Begnadigung wollte sie nun mithelfen, die ganze Welt erlösen und begnadigen. Großmütig, starkmütig, heldenmütig brachte sie deshalb auch das letzte und größte aller Opfer, das Opfer ihres lieben Sohnes auf dem Altar des Kreuzes, mochte auch ihr Herz bluten, das ein siebenfaches Schwert durchbohrte. Von Ewigkeit

her war es so bestimmt im Ratschlusse Gottes und so sprach Maria auch hier wiederum großmütig: „Mir geschehe nach deinem Worte, o Herr.“ Durch dieses Opfer hat sie den Todfeind der Menschheit, den Satan besiegt. Der himmlische Vater selbst wurde durch dasselbe vollständig versöhnt, der Himmel uns geöffnet und allen Menschen reiche Gnaden verdient, durch die wir heilig und selig werden können.

Sterbend übergab der göttliche Heiland seiner schmerzerfüllten Mutter in der Person des heiligen Johannes die ganze erlöste Menschheit mit den Worten: „Weib, sieh da deinen Sohn.“ Diese Worte enthielten Bitte und Auftrag: Liebe, pflege, beschütze diesen Sohn, wie du mich geliebt, gepflegt, betreut hast. Zu diesem Zwecke übergebe ich dir auch volle Freiheit über meine Gnadenschätze. Laß ihnen davon zukommen, wie und so viel du willst. Und wiederum sprach die Mutter großmütig und starkmütig: „Fiat — es geschehe!“ Ich will mich der Schutzbefohlenen annehmen und alles tun, was ihnen zum Wohl des Leibes wie der Seele dient.

Wir bewundern hier die Opferwilligkeit, den Starkmut der lieben Mutter Gottes, und fragen uns, hat es ihr auch jemand je vor- oder nachgemacht? Ja, in der heldenmütigen Judith erblicken wir ein herrliches Vorbild Mariens. Jene gottesfürchtige Witwe hat mit der Gefahr des eigenen Lebens der schwer bedrängten Stadt Bethulia und dessen Bewohnern in äußerster Not die Rettung gebracht. Schon wollten die Obersten der Stadt sich dem Feinde übergeben. Da trat die starke Frau vor und mahnte zum Gebet und Fasten und zum Vertrauen auf Gottes Hilfe. Sie selbst geht mit dem besten Beispiel voran. Auf himmlische Erleuchtung schmückt sie sich dann mit den besten Kleidern und geht ins feindliche Lager. Sie findet allgemein Wohlgefallen, auch beim assyrischen Feldherrn Holofernes. Dieser gewährt ihr sogar freien Ein- und Ausgang im Lager, ja er ladet sie selbst zu einem großen Gastmahl ein. Wie dann der Holofernes betrunken auf dem Bette lag, benutzt Judith die Gelegenheit und haut ihrem Todfeind das Haupt ab. Durch diese Heldentag ermutigt, greifen die Männer der Stadt zu den Waffen und schlagen das ganze feindliche Heer in die Flucht und Stadt und Volk ward gerettet.

Ozias, der Juden Fürst und Oberste der Stadt Bethulia dankte nach erlangtem Siege vor allem Volke dem Heldenweib mit den Worten: „Gesegnet bist du, o Tochter, von dem Herrn, dem allmächtigen Gott, vor allen Weibern auf der Erde ... Du hast deines Lebens nicht geschont um der Bedrängnis und der Trübsal deines Volkes willen und hast dem Untergang vorgebeugt vor dem Angesichte unseres Gottes.“ Er wollte sagen: Kein Weib ist so gottesfürchtig und tugendhaft, so opferwillig und heldenmütig gewesen, wie du. „Du bist der Ruhm Jerusalems, du die Freude Israels, du die Ehre deines Volkes.“ (Jud. 15, 10.)

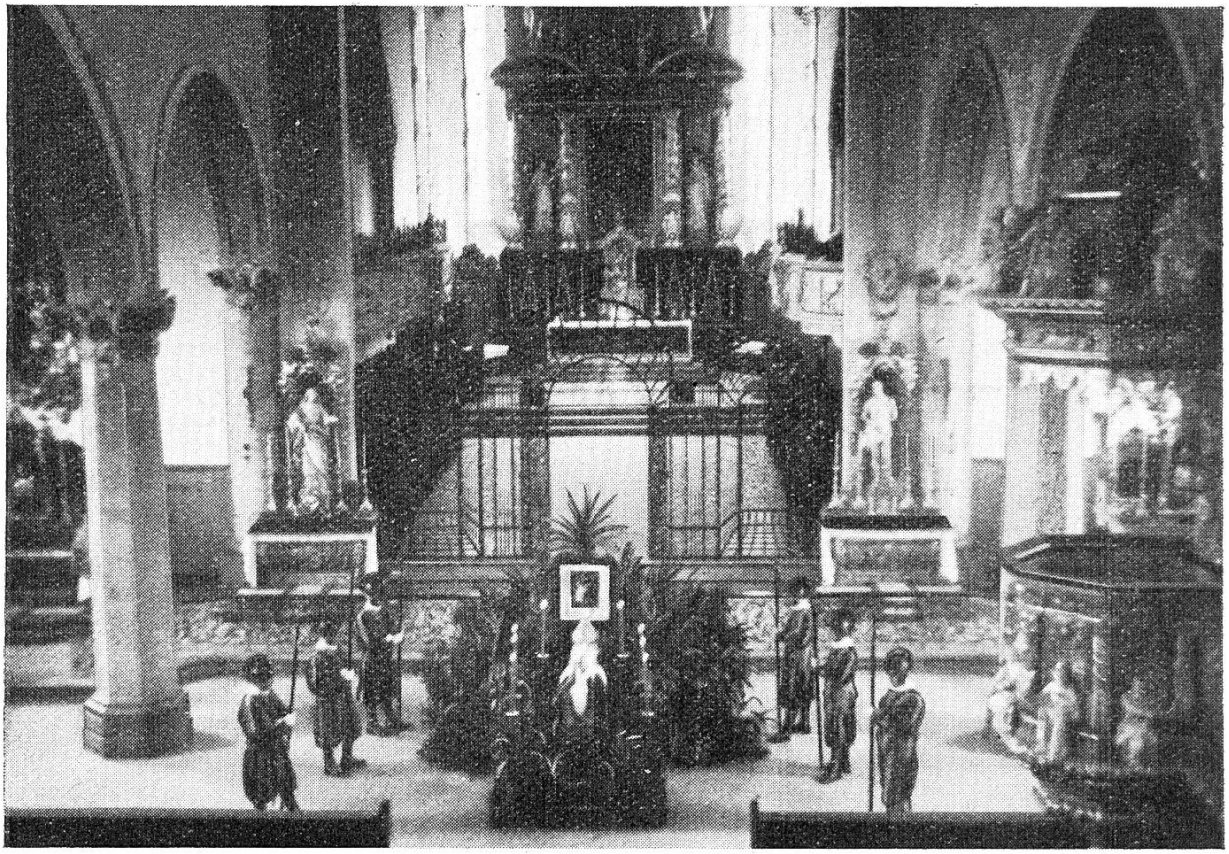
So groß auch die Opfer und Verdienste dieses Weibes gewesen, ungleich größer waren sie bei der schmerzensreichen Mutter Gottes. Durch das Opfer ihres lieben Sohnes hat sie nicht bloß eine Stadt, oder ein Volk, sondern die ganze Menschheit aus der Knechtschaft Satans gerettet, hat uns zu freien Kindern Gottes gemacht durch ihre opferwillige Mitwirkung am Heilsplane Gottes. Mit Recht hat deshalb die heilige Kirche das Lob der Judith auf Maria übertragen und dasselbe in die Epistel der Festmesse von sieben Schmerzen Maria aufgenommen. P. P. A.

Karwoche

In der Sprache der Kirche sowohl, als in den von ihr abgeleiteten Tochtersprachen, heißt der Zeitabschnitt vom Palmsonntag bis zum Karsamstag „Heilige Woche". Heilige Woche, weil sich in ihr das Heiligste und Erhabenste, das die Weltgeschichte je geschaut, das Leiden und Sterben des Welterlösers Jahr für Jahr symbolisch wiederholt. „Heilige Woche", weil die Kirche ihre tiefsten und reichhaltigsten Gebete, ihre ergreifendsten, heiligsten Zeremonien und Gebräuche in dieser Woche unserem Geiste stets wieder einprägen möchte. „Heilige Woche", um uns Christen, ihre Kinder, in dieser gnadenreichen Zeit, in der der Himmel für uns und unsere Anliegen weit offen steht, zu heiligem Eifer, zu eifriger Heiligung anzuspornen und anzuleiten.

Heiligen sollen wir Christen diese Woche vor allem durch eifrigen Kirchenbesuch. Die Zeit, die man nach der Arbeit, nach den häuslichen Pflichten für sich erübrigen kann, und die man sonst der Erholung gewidmet hätte, sollten wir nach Möglichkeit im Gotteshause zubringen, vor dem Bilde des Gekreuzigten. Diese Stunde körperlicher u. geistiger Ruhe, in Gegenwart des Freundes unserer Seele, sind die beste Erholung, die wir uns verschaffen können, und sie werden uns jenen Frieden geben, den jede andere Abspannung uns versagen würde. Sie werden uns mit einer Freude erfüllen, die nicht Zerstreuung, sondern Sammlung und Erleuchtung ist. Und haben wir Sammlung, Besinnung auf uns selber und unser Ziel und Ende nicht bitter notwendig, in einer Zeit, in der alles um uns auf Veräußerlichung, auf Vermaterialisierung hinzielt? Sind wir Christen nicht zu einem großen Teil diesem Zuge der Zeit bereits zum Opfer gefallen? Ist uns nicht Arbeit, Erwerb, Verdienst, Beschäftigung mit dem Geschaffenen, Irdischen alles, Gebet, Verinnerlichung, Besinnung auf Höheres, Ewiges von geringem Wert geworden? Zeigt sich in dieser Einstellung, in der stumpfen Hingabe an die Arbeit, ohne ihr etwas Geist, etwas Seele, etwas übernatürliche Auffassung einzuhauchen, nicht bereits der Fluch? Wird die Arbeit nicht bereits bloß mehr als Sklaverei, als Verknechtung angesehen, die dem weniger begüterten Teil der Menschheit als Joch auferlegt ist, während der andere Teil darin ohne Anstrengung Beute machen, sich ohne Schwielen und Schweiß, ein gemütliches Leben einrichten kann? Und muß weiter eine solche Einstellung nach und nach nicht ein Meer von Haß und Groll und Neid heraufbeschwören? Blicken wir doch nur von Zeit zu Zeit vorurteilslos in die Augen vieler Arbeiter, wenn sie am Mittag und am Abend ihre Arbeitsstätte verlassen, dann wissen wir genug! Dann wissen wir, was die Arbeit aus einem Menschen machen kann, der sie nicht von einem übernatürlichen Standpunkt aus betrachtet, ihr etwas Sinn und Geist einhaucht.

Muß da nicht gerade der Anblick des Gekreuzigten in diesen heiligen Tagen, die geheime Zwiesprache mit Christus, uns unsere Arbeiten, Mühen und Sorgen in einem freundlicheren Licht erscheinen lassen? Hat nicht Christus selber während fast 30 Jahren durch sein Dienen und Schaffen die Arbeit geheiligt? Hat er nicht durch sein Leiden und seine Mühen, dem Leiden, dem Geplagtsein den giftigen Stachel genommen? Hat er nicht durch seine Schmerzen und seinen Tod unsere Opfer, Entbehrungen und Kreuze in eine Sphäre unendlicher Verdienstlichkeit emporgehoben?



Basilika bei der Gedächtnisfeier für Papst Pius XI.

hat er so nicht alle Arbeit, alles Mühen, alle Leiden, weil eben durch ihn geheiligt und vergöttlicht, zum Gottesdienst gemacht, und dadurch zu einer Quelle des Segens und der Gnade? Jetzt fühlen wir uns nicht mehr als Arbeiter, als Bedienstete irgend eines irdischen Herrn und Brotgebers, sondern als Diener, als Arbeiter im Dienste des höchsten Herrn Himmels und der Erde, der uns aber nicht Diener und Knechte nennen will, sondern „Kinder und Erben seines Reiches". Welch andern Anblick bekommt da unsere Arbeit, unser Schaffen und Mühen! Welch herrlicher, freudiger Ausblick in eine, wenn auch gewitterschwere Zukunft!

„Si exaltatus fuero ..." „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen." — Und diese seine Erlöser- und Erretter-tätigkeit hat er fortgesetzt bis heute, und wird sie weiter fortsetzen bis zum Ende der Tage. Christus, und zwar Christus der Gekreuzigte, will alles, uns, unsere Arbeiten, Sorgen und Mühen an sich ziehen und sie hinordnen auf seinen himmlischen Vater, auf den auch er sein ganzes Leben und Wirken als Mensch immer und immer wieder bezogen, bis er am Kreuze ihm seine Seele, seinen Geist zurückgab: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist." Mit dieser Hingabe hat er auch unsere Seele, unsern Geist, der ja eins ist mit dem seinen in seiner Ewigkeit, dem Vater übergeben, der ihn allein einmal befriedigen und ausfüllen kann.

Lieben wir deswegen das Kreuz; verehren wir das Kreuz, das für uns nicht das Holz der Schmach, sondern die Wiege des Lebens ward. Halten wir oft Zwiesprache mit ihm, besonders in dieser Heiligen Woche; es ist das Zeichen unserer Rettung. „In hoc signo vincis: In diesem Zeichen wirst auch du siegen!"

P. N. Wr.

Gebetskreuzzug vom März

Welch sonderbares Zusammentreffen von Gebetskreuzzug und Papstwahl einerseits, von Basler Fastnacht und närrischem Treiben der Weltkinder anderseits. Hier inniger Verkehr mit Gott und ernste Pflichterfüllung, dort ein Leben der Ungebundenheit, der Ausgelassenheit, der Sittenlosigkeit; hier Gottesdienst und Seelenkultur, dort Weltdienst und Fleischeslust; hier ein Buß- und Bettag zur Bekehrung der Sünder, zur Erlangung einer guten Papstwahl, dort der Tanz ums goldene Kalb und maßlose Genußsucht. Welch schroffer Gegensatz!

Wir begreifen ganz wohl, daß viele ernst denkende Katholiken Basels gerade an diesem Tag nach Mariastein pilgerten, ganz abgesehen von den Volksscharen der benachbarten Dörfer des Elsaß und der Schweiz. Wenn auch der Vormittag in den Kirchenbänken noch Lücken aufwies, waren Nachmittags selbst die weiten Gänge dicht gefüllt. Verschiedene Pilger haben sich wohl gesagt: Heute beginnt in Rom die so wichtige Papstwahl. Da mache ich gerade diese Wallfahrt und opfere mein Gebet auf für einen guten Ausgang derselben. Auf diesen Gedanken war auch die wohldurchdachte Predigt des hochwürdigsten Abtes Dr. Basilius Niederberger, sowie das Gemeinschaftsgebet abgestimmt.

Eingangs der Predigt gedachte der hohe Redner des verstorbenen Papstes als des unerschrockenen Lehrers und Verteidigers der göttlichen Wahrheit gegen Lüge und Irrlehre. Als der Abt ihm gelegentlich eines Besuches erzählte von der Einführung des Gebetskreuzzuges gegen die Gottlosenbewegung, habe er sich mit Freuden also geäußert: „Sagen Sie den Pilgern, daß ich sie segne und ihnen gern einen besondern Ablaß gewähre.“ Für dieses väterliche Wohlwollen wollen wir dankbar sein und auch in Zukunft dieser Veranstaltung treu bleiben, zumal wir wissen, daß wir ganz im Sinn und Geiste des Heiligen Vaters handeln.

Weiter führte der Prediger aus: In dieser Stunde treten im Vatikan die 62 Kardinäle der hl. Kirche zusammen zur Wahl eines Nachfolgers auf Petri Stuhl. Da ist es angezeigt, daß wir einen Augenblick die Bedeutung des Papsttums beherzigen. Wir wissen zur Stunde nicht, wer der Nachfolger sein und wie er heißen wird. Aber das wissen wir sicher, daß der neue Papst der Stellvertreter Jesu Christi ist und daß Christi Sendung auch die Sendung des Papstes ist. Kraft dieser Sendung obliegt ihm die Pflicht, ein Verkünder und Verteidiger der Wahrheit zu sein. Wenn da auch viele und mächtige Irrlehrer gegen ihn und die hl. Kirche sich erheben, braucht ihm darob nicht zu fürchten, denn auch ihm gilt die Zusicherung Petri: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke ...“ Christus garantiert damit die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittensachen. Darum stehen wir Katholiken treu und fest zum Papst, selbst wenn er um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung leiden sollte.

Als Stellvertreter Christi hat der Papst die weitere Pflicht, für das Gnadenleben seiner Kinder besorgt zu sein. Das haben die letzten Päpste in vorbildlicher Weise getan durch die Kommunion-Dekrete und die Förderung der liturgischen Bewegung. Und es freut mich, zu sehen, daß ihr so großen Eifer habet im Empfang der hl. Sakramente zur Pflege eueres Gnadenlebens. Bewahret die Gnade als höchstes Gut durch ein wahrhaft

christliches Leben. Mit der Bitte, das Rosenkranzgebet für eine glückliche Papstwahl aufzuopfern, schloß die väterliche und zu Herzen gehende Predigt.

Mit großer Andacht bestürmten darauf die Pilger Jesus im heiligsten Sakramente und seine hl. Mutter, die Vermittlerin aller Gnaden, um des Himmels Licht und Segen zur glücklichen Lösung der Papstfrage und der eucharistische Heiland gab dazu seinen Segen durch den hochwst. Abt von Kremsmünster, Dr. Ignatius Schachenmeier.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt am Mittwoch in der Karwoche, den 5. April. P. P. A.

Bischöfe von Basel aus dem Orden des hl. Benediktus

Die in der letzten Nummer der „Glocken von Mariastein" angedeuteten „Capitularien" des Bischofs Hatto von Basel wurden im Laufe des 17. Jahrhunderts in der vatikanischen Bibliothek wieder aufgefunden und als kostbares Dokument durch Dom Luc von Achery in seinem „Spicilegium" (Band VI, 1653—1677) der Oeffentlichkeit wieder übergeben. Darum ist es begreiflich, daß die Annalen von Reichenau und die „Basilea sacra" dieses wichtige Aktenstück nicht erwähnen, da die genannte „Basilea sacra" bereits 1658 erschien. P. Labbe, erwähnt diese berühmten „Capitularien" Hattos S. 1522 des 7. Bandes seiner Konzilsgeschichte, und P. Hartzheim im 2. Bande seines Werkes „Concil. Germaniae". Diese „Capitularien" bieten uns ein sehr interessantes, lehrreiches Bild des Zustandes der Kirche im IX. Jahrhundert. Wir lassen einen kurzen Auszug dieser „Capitularien" folgen:

1. Die Priester, welche dem Volke die Glaubenswahrheiten lehren sollen, müssen bezüglich des Glaubens einer Prüfung unterzogen werden und dem Volke das Verständnis der Glaubenswahrheiten durch Beispiele erleichtern.

2. Alle (Volk und Priester) sollen das „Vater unser" und den „Glauben" nicht nur in der Landessprache, sondern auch lateinisch beten können.

3. Das Volk soll sich bestreben, dem Priester (z. B. beim „Dominus vobiscum" antworten zu können, und soll diese Aufgabe nicht nur den Klerikern und den Klosterfrauen (Deo dicatae) überlassen.

4. Die Priester sollen das „Athanasianische Glaubensbekenntnis" auswendig hersagen können und jeden Sonntag bei der Prim beten.

5. Sie sollen wissen, in was das Sakrament der Taufe, der Firmung und das Geheimnis des Leibes und Blutes Christi bestehen und wie die Gnade in diesen Geheimnissen sichtbar wird und das Heil der Seelen bewirkt.

6. Die zu ihrer Bildung notwendigen Bücher sind folgende: Ein Sakramentarium, ein Lectionarium, ein Antiphonarium, ein Taufbuch, ein Kalender (computum), ein Buß-Kanon (canon poenitentialis), ein Psalmenbuch, eine Sammlung der Sonn- und Festtagshomelien. Wenn einer eines dieser Bücher nicht besitzen würde, verdiente er es kaum als Priester bezeichnet zu werden.

7. Sie sollen wissen, welche Zeit für die Spendung der Taufe gesetzlich festgesetzt ist, nämlich der Karsamstag und die Oktav samt dem Pfingstsamstag. Im Notfall kann zu jeder Zeit die hl. Taufe gespendet werden.

8. Der Sonntag soll vom Morgen bis zum Abend geheiliget werden. Weihnachten, das Fest des hl. Stephanus, des hl. Johannes, der hl. Unschuldigen Kinder, die Oktav von Weihnachten, Epiphanie, M. Lichtmeß, Ostern und seine Oktav, Montag, Dienstag und Mittwoch der Bittwoche, Auffahrt Christi, der Pfingstsamstag, das Fest des hl. Johannes des Täufers, der zwölf Apostel, besonders des hl. Petrus und des hl. Paulus, Mariä-Himmelfahrt, das Fest der Kirchweihe der Basilika des hl. Michael, das Kirchweihfest und das Patronsfest einer jeden Pfarrgemeinde sind als Feiertage zu halten. Das durch den König oder den Bischof verkündete Fasten muß von allen gehalten werden. Andere Feste, wie z. B. das Fest des hl. Remigius, des hl. Mauritius und des hl. Martin, sind nicht verpflichtend, aber können als Feste gefeiert werden, wenn das Volk dies wünscht und selber heilig hält.

9. Die Priester dürfen keine fremden Frauen bei sich dulden, sondern nur solche, deren Betragen zu keinem Verdacht Anlaß bietet.

10. Wenn sie auf Reisen sind, sollen sie in keiner Herberge einkehren; sie können sich dort das einhändigen lassen, was sie brauchen, aber Letzteres nur in Privathäusern essen oder benützen.

11. Sie werden von weltlichen Versammlungen fern bleiben, sowie auch von Spielen und Theatern. Das Halten von Jagdhunden, Falken, Sperbern ist ihnen untersagt.

12. Simonistische Weihen sind strengstens untersagt.

13. Zur Aufnahme eines fremden Geistlichen ist die bischöfliche Erlaubnis einzuholen, wenn derselbe die hl. Messe lesen, einer Kirche oder einer Pfarrei vorstehen will.

14. Die hl. Messe darf nicht in einer Hütte, nicht in einer nicht konsekrierten Kirche und auch nicht in Privathäusern gelesen werden, ausgenommen der Fall, wo das hl. Meßopfer für Kranke dargebracht wird.

15. Die Abgaben müssen bezahlt werden, wovon der vierte Teil dem Bischof zufällt, wie dies den päpstlichen Verordnungen entspricht und in der römischen Kirche immer üblich war.

16. Frauen und auch Klosterfrauen sollen sich nie dem Altare nähern; wenn sie die Altartücher reinigen müssen, sollen sie diese aus der Hand von Klerikern am Chorgitter in Empfang nehmen. Daselbst werden auch die Opfergaben der Frauen in Empfang genommen.

17. Wucher ist verboten; ebenso ist es untersagt, das Anderthalbfache anzunehmen.

18. Kein Mitglied des Klerus, nach oder vor den Weihen, kann in ein anderes Bistum übertreten, sich nach Rom, zum Grabe der Apostelfürsten begeben, sei es auch unter dem Vorwand eines Appells, ohne die Genehmigung des Bischofs. Wer eine Wallfahrt nach Rom unternimmt, muß vor der Abreise beichten, „qui proprio episcopo aut sacerdote ligandi aut absolvendi sunt, non abalio."

19. Es darf nichts anderes in der Kirche gelesen oder gesungen werden, als was auf göttlicher Autorität beruht oder durch die Kirchenlehrer gutgeheißen wurde. Man soll auch keine falschen Engelnamen verehren; darf nur jene verehren, deren Namen bei den Propheten und im Evan-

gelium verzeichnet sind: Michael, Gabriel, Raphael. Das Bußgericht muß gleichförmig verwaltet werden, und die Buße der Größe der Sünde angepaßt sein.

20. Die Geistlichen sollen die Gaben der Gläubigen als Sold der Sünden betrachten und sich dieser Gaben nicht rühmen. Sie sind verpflichtet, für die Spender zu beten.

21. Die Verwandtschaftsehen sind bis zum 5. Grade, einschließlich, verboten. Jene aber, die gegenwärtig verheiratet sind, obwohl sie im 4. Grade miteinander verwandt sind, werden nicht getrennt, aber sollen die ganze Zeit ihres Ehelebens bußfertig zubringen.

22. Die Geistlichen sollen imstande sein, die Gläubigen zur Kenntnis der Werke der Barmherzigkeit und ihrer Früchte, sowie der Sünde und ihrer Folgen zu führen.

23. Die Priester sollen als Bräutigame ihrer Kirchen dafür Sorge tragen, daß diese immer geschmückt und geziert sind, und ihren Dienst immerwährend treu versehen.

24. Sie dürfen die kanonischen Stunden (Gebetsstunden) nicht vernachlässigen, sei es bei Tag oder bei Nacht, denn sie müssen sich der Ordnung des Psalmengesanges der römischen Kirche fügen.

25. Man soll das Volk warnen, daß jene, die als Taufpaten fungieren und an Stelle der Kinder die Taufgelübde ablegen, diese ihre Taufkinder belehren und ermahnen müssen, die Taufgelübde treu zu halten.

Das ist der zusammengefaßte Inhalt der berühmten „Capitularien" des Bischofs Hatto, von Basel. Sie bekunden dessen tiefes theologisches Wissen und Kenntnis des kanonischen Rechtes, schildern die Disziplin und vortreffliche Ordnung des Bistums, dessen vollständige Eintracht mit der römischen Kirche, der Mutter und Herrin aller Kirchen.

Aller Respekt!

Ein tief religiöser Sigrist (J. L. aus H.) kam auf das Ableben des hochseligen Papstes Pius XI. eigens nach Mariastein wallfahrten und bestellte aus eigenem Sack eine hl. Messe in der Gnadenkapelle für dessen Seelenruhe. Gewiß ein schönes Zeichen von großer Ehrfurcht gegenüber dem Vater der Christenheit und dem Priestertum überhaupt, wie auch von kindlicher Liebe und Dankbarkeit. Wie mancher Sigrist hat es ihm nachgemacht? Jedem Pfarrer ist zu einem solchen Kirchendiener zu gratulieren.

*

Danksagung.

Die Mutter Gottes von Mariastein hat mich in einem großen Anliegen erhört. — Zum Dank dafür abonniere ich die „Glocken von Mariastein" und werde dafür Propaganda machen.

Luzern, Febr. 1939. M. K.

*

Exerzitien in Mariastein

6.—9. April (Karwoche) für Jungmänner und Arbeiter;
dito für Jungfrauen im Hotel „Kreuz".
18.—21. September für Priester.
9.—12. Oktober für Priester.